

Achtes Kapitel.

Nim andern Morgen, als noch blizender Tau auf den Gräsern lag und kaum die ersten Sonnenstrahlen den östlichen Himmel golden und rosig färbten, trat Onkel Heinrich die geplante Fahrt an, nachdem er in Hast und Eile sein Frühstück eingenommen hatte. „Haltet die Thüren gut verschlossen und gebt keine Antwort, wenn jemand Einlaß begehrt!“ rief er den Seinen noch zu, als er in den Wagen stieg, dann knallte er mit der Peitsche, und der Schimmel sprang bei dem bekannten Zeichen in großen Sätzen vorwärts, als gälte es, Boston so schnell als möglich zu erreichen.

„Kommt, Kinder,“ sagte Frau Belmert, als das Rollen der Räder verklungen war, „wir wollen fleißig im Garten arbeiten. Seht nur, wie das Unkraut schon wieder emporgewachsen ist, es wird Zeit, daß wir es ausjäten!“

Otto und Mariechen waren gleich bereit. Fröhlich sprangen sie zu den Beeten, doch die waren noch so stark betaut, daß es wenig vorteilhaft für die Kleider der Arbeitenden gewesen wäre, jetzt schon die Unkrautpflänzchen aus der Erde zu ziehen.

„So warten wir noch eine Weile,“ entschied Frau Belmert, „ich habe noch allerlei im Hause zu besorgen, und ihr mögt euch mit euern Schulbüchern in die Ahornlaube setzen. Hoffentlich bringt Onkel Heinrich beruhigende Nachrichten mit, dann wird er sicher fragen, ob ihr auch eure Aufgaben ordentlich gelernt habt. Wenn ich euch brauche, werde ich euch rufen.“

Die Kinder waren auch damit zufrieden. Vergnügt kletterten sie die leiterartige Treppe empor, die zu ihrem Lieblingsplatz in der laubreichen Krone eines großen Ahornbaumes führte. Der gute Onkel Heinrich hatte durch Entfernen hindernder Äste und Anbringen eines leichten Holzgerüsts mit schmalen, lustigen Sitzen dort oben eine Art Sommerhaus geschaffen, von dem man die herrlichste Aussicht auf die Landstraße und seitwärts über das Meer hinaus hatte.

Es war ein wundervoller Sommermorgen. Leuchtend blau wölbte sich der Himmel über der leichtbewegten See, die Strahlen der aufgehenden Sonne streuten glitzernde Goldfunken über die kleinen Schaumwellen, welche den flachen, sandigen Strand wie schmeichelnd umspülten.

Die Kinder atmeten mit Behagen die frische, kräftigende Luft ein, die von dort herüberwehte, und beobachteten die ausfahrenden Fischerboote, ehe sie ihre Bücher aufschlugen. Als die weißen Segel am Horizont verschwunden waren, begannen sie um so fleißiger zu lernen, nur bisweilen warfen sie einen raschen Blick über die Umgebung, die still und friedlich in ungestörter Ruhe und Einsamkeit vor ihnen lag.

„Du, Otto, ist das nicht ein Segelschiff?“ fragte Mariechen plötzlich, „seltsam, ich betrachte es schon eine ganze Weile, aber es scheint ganz still zu stehen, und die Segel hängen schlaff herab, obgleich doch ein günstiger Wind gerade von Süden herweht, wo es hergekommen ist!“

„Sie haben die Segel eingezogen und den Anker ausgeworfen, wie es scheint,“